

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeklatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungskreisliste Nr. 6872)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Militärisches Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mt. 25 Pfg.** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. f. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgens 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2890

Ahrensburg, Sonnabend, den 29. Januar 1898.

21. Jahrgang.

Bestellungen
auf die
Stormarnsche Zeitung
für die Monate
Februar und März
werden von allen Postanstalten
und von unserer Geschäftsstelle
zum Preise
von nur 87 Pfg.
mit Bestellgeld angenommen.

Schleswig-Holstein.

Der Nachdruck unserer Original-Berichte ist, soweit er nicht mit deutlicher Quellen-Angabe erfolgt, nicht gestattet.)

* **Ahrensburg, 28. Januar.** Reicher Flaggenfchmuck kennzeichnete gestern den Geburtstag unseres Kaisers als nationalen Festtag. In den Schulen fanden Vormittags die üblichen Schulfeiern statt. Zu Abends 6 Uhr versammelte sich im „Hotel Posthaus“ eine Anzahl Herren zu dem üblichen Festessen, das in angeregtester Stimmung verlief und bei dem Herr Amtsgerichtsath Hellborn das Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser ausbrachte.

Die Feier, welche die „Militärische Kameradschaft“ im Lokale des Herrn Spiering veranstaltet hatte, füllte das geräumige Lokal bis zum letzten Platz mit Theilnehmern, trotzdem schon die am Vorabend vorausgegangene Generalprobe mehrere hundert Zuschauer herbeigezogen hatte. Das Fest-Programm enthielt außer Ansprache und Prolog eine Anzahl von Konzert-Nummern, zur Aufführung gelangten ferner der militärische Schwanz „Im Atelier“ und die beiden Stücke „To Terminus“ und „Der Kompagnieball“, die lebhaften Beifall fanden. An die Darstellungen schloß sich ein Ball, der die regste Tanzlust entfesselte.

Der dem Produkthändler Kröger hier selbst gestohlene Rock wurde im Anid an den Koffelhöfen von Schulkindern wiedergefunden. Von den in der Tasche befindlich gewesenen Papieren fand sich nur noch die Feuerversicherungspolize vor, die anderen Papiere und Loose waren verschwunden.

Mit ihren Vorarbeiten für die in diesem Jahre stattfindenden Reichstagswahlen scheint die sozialdemokratische Partei rechtzeitig beginnen zu wollen. In diesen Tagen ließ dieselbe hier eine 16 Seiten starke Broschüre vertheilen, die den Titel führt: „Wenn wähle ich?“ und deren Inhalt anscheinend besonders zur Einwirkung auf die Landbewohner berechnet ist.

Die hiesige Spar- und Leihkasse hält am Sonntag, den 30. d. M. ihre Generalversammlung ab. Zur Verhandlung steht Rechnungsablage und Beschlußfassung über den Reingewinn des letzten Rechnungsjahres.

* **Kirchspiel Bergstedt, 27. Januar.** Zur Ausführung des Lehrer-Besoldungsgesetzes sind die Gehälter wie folgt in den einzelnen Gemeinden unseres Kirchspiels festgesetzt: Bergstedt, erste Lehrerstelle 1500 Mt. Grundgehalt, zweite 1350, Alterszulage 200 Mt. Hummelsbüttel, Poppensbüttel, Wellingsbüttel und Lehmsal: 1200 Mt. Grundgehalt, 170 Mt. Alterszulage; Bramfeld und Söfel 1200 Mt. und 150 Mt. Für die Hauptlehrerstelle in Bramfeld ist ein Grundgehalt von 1350 Mt. in Aussicht genommen. Das Wohnungsgeld für verheiratete Lehrer wurde fast allerorten auf 250 Mt. erhöht.

* **Poppensbüttel, 26. Januar.** Die Masterade am Sonntag in der „Alsterchlucht“ (Bes.: Kied, Junglaus) war sehr gut besucht. Das angeführte „Räuberleben“ erwies sich somit als Zug- und Kassenstück lam aber auch in seiner ganzen Gräßlichkeit zur Darstellung.

Der „Poppensbütteler Viederbund von 1890“ veranstaltet auch dieses Jahr einen Unterhaltungsabend, dessen Reinertrag wohlthätigen Zwecken dient. Wahrscheinlich wird derselbe Anfang März im Lokale des Herrn Zimmermann abgehalten.

Mit Drillingen beschenkt wurde eine Arbeiterfamilie in Söfel. Die jungen Erdenbürger, 2 Knaben und ein Mädchen, erfreuen sich besten Wohlseins.

* **Trittau, 27. Januar.** Anlässlich Kaisers Geburtstag trägt unser Ort heute durch reichen Flaggenfchmuck ein festliches Gepräge. Außer dem in den Schulen heute Morgen stattgehabten Festakt, findet in Harders Gasthof ein Gastmahl statt und der Militärverein für Trittau und Umgegend feiert den Tag heute Abend in Pielts Gasthof durch theatralische Aufführungen: „Das eiserne Kreuz“ und „Hamburger Dienstmädchen“ oder „Kabale und Liebe in der Küche“, mit nachfolgendem Ball. In Hirsch Gasthof hat der Verein Eintracht eine Festschicht, bestehend in Aufführungen und Ball arrangiert.

* **Ultrashtedt, 28. Januar.** Frühlingsboten im Januar gehören zu den Seltenheiten, zu diesen gehört auch eine vollerblichte Primel aus dem Garten des Herrn Landmannes Hirsch in Meienborn, die uns als ein Zeichen der Wirkung der milden Witterung des gegenwärtigen Winters freundlichst zugefandt wurde.

Die gestern von der „Militärischen Kameradschaft“ von Ultrashtedt, Lomdorf und Umgegend im Lokale des Herrn J. Schilling-Neurathshof veranstaltete Kaisers Geburtstagsfeier erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Vor Beginn der eigentlichen Feier hielt der Vorsitzende Herr Lehrer Rohde aus Barsbüttel eine Ansprache, in welcher er in herzlichen Worten die Liebe unseres Kaisers zu seinem Volke schilderte und es aussprach, daß um dieser Liebe willen das deutsche Volk seinen Schirmherren eine nie wankende Treue entgegenbringen müsse. Nachdem Redner noch in einem Gebet dem Kaiser Glückwünsche dargebracht hatte, schloß er mit einem Hoch auf unseren höchsten Kriegsherrn seine Rede. Hierauf folgte eine Aufführung, bestehend in 2 Aufzügen, in welchen zuerst die Noth des Reiches 1807 und dann die Erhebung Deutschlands 1870 dargestellt wurde. Wir können sagen, daß diese Aufführung eine in allen Stücken wohl gelungene war, denn sämtliche Darsteller wurden ihrer Aufgabe voll gerecht. Den Schluß bildete ein Ballvergügen.

* **H. Wandsbek, 27. Januar.** Als gestern auf dem Hofe der Dampf-Kornbrennerei A. G. (vorm. H. Helbing) ein Fuhrwerk dieser Firma hielt, wurde, während der Fuhrer ins Komptor gegangen war, das Pferd unruhig und ging rückwärts, wodurch Pferd und Wagen in die Wandsbe geriethen. Das Pferd konnte nicht gerettet werden und ertrank, die Fässer und der Wagen mußten in einzelnen Stücken aus dem Wasser geholt werden.

* **Altona, 26. Januar.** Die Ausloosung der Geschworenen für die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode erfolgte heute im Schwurgerichtssaale unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Witt. Als Beisitzer fungirten die Landgerichtsräthe Dr. Kersting und Baß. Die Staatsanwaltschaft wurde durch den Ersten Staatsanwalt Mühle vertreten. Zur Ausloosung gelangten aus dem Kreise Stormarn: Gutsbesitzer Ostar Stachow-Klinken, Hofner Fritz Cornils-Schmadschlagen, Buchdruckereibesitzer Carl Schütze-Obesloe und Gymnasiallehrer Herrn. Wiemann-Wandsbek.

Ein grauenhafter Unglücksfall ereignete sich in der Nacht zum Dienstag in der großen Elbstraße. Ein unbekannter Mann versuchte gegen 10^{1/2} Uhr über die vor der Dampfmaschine von H. W. Lange befindliche Pforte zu klettern, scheint aber nicht gewußt zu haben, daß sich auf der Pforte eiserne Spitzen befinden. Im Begriff, sich hinüberzuschwingen, fiel er mit dem Körper auf die

Spitzen und wurde förmlich gepiekt. Auf seine Hilferufe eilten Leute herbei, doch war es ihnen nicht möglich, den Wimmernden aus seiner schrecklichen Lage zu befreien. Inzwischen war die Sanitätskolonne der Feuerwehr alarmirt worden. Derselbe befreite den Unglücklichen, der inzwischen bewußtlos geworden war, von den eisernen Spitzen und brachte ihn, nachdem ihm ein Rothverband angelegt war, in's Krankenhaus.

Ein kolossales Vermögen soll der am Montag verstorbenen frühere Lotteriekollekteur Julius Gertig hinterlassen haben. Der Verstorbene, welcher namentlich große Landkomplexe von außerordentlichem Werthe besitzt, hat vor einigen Jahren selbst eine Schätzung derselben vernehmen lassen und soll dann, wie es heißt, sein Gesamtvermögen incl. des liegenden Grundes auf 30 Mill. Mt. geschätzt haben. Der Verstorbene hinterläßt drei Kinder.

Kleine Mittheilungen.

Eine hamburgische Bank ist durch betrügerische Manipulationen des Marmorsteinfabrikanten Bremann von einem schweren Verlust darüber mittheilen, ist derselbe seit 14 Tagen von dort flüchtig geworden. Derselbe hat eine ganze Reihe von Wechseln gefälscht, von welchen bis jetzt 29 ermittelt sind, im Betrage von 60,000 Mark, und dieselben bei der betreffenden Bank diskontirt. Es sollen jedoch auf dieses Bankinstitut noch weitere von dem Mißthäter gefälschte Wechsel im Umlauf sein. Auf erfolgte Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ist nunmehr ein Stedbrief hinter den Fabrikanten erlassen worden.

Der unter Leitung von Malermeister Tant-Riel stehende Unterverband Schleswig-Holstein des deutschen Malerverbandes wird in diesem Jahre seinen Provinzial-Verbandstag am 5. bis 7. März in Flensburg abhalten.

Durch Blutverlust irrsinnig geworden ist die Frau des Schusters Hansen in Ködding. Die Frau erlitt durch Springen einer Blutader am Bein einen größeren Blutverlust. In Folge dessen zeigten sich bald darauf Spuren von Irnsinn. Die bedauerwerthe Frau wurde der Schleswiger Irren-Anstalt überwiesen.

Die Goodtempler-Vereine im Kreise Sadersleben haben an den Regierungspräsidenten die Bitte gerichtet, derselbe möge auf den Stationen und Haltestellen der neuen Kleinbahn die Konzession für Schantwirthschaft nur mit der Einschränkung gestatten, daß dort nur alkoholfreie Getränke verabreicht werden.

Die Hausfassungen für das „Dusen-düwelswarf-Denkmal“ sind nunmehr nahezu beendet, und haben in den beiden Dithmarschen bei Weitem nicht den erwarteten Ertrag geliefert, sodaß es noch ganz bedeutender Mittel zur Ausführung der Denkmalserrichtung bedarf, wozu wohl zunächst die beiden Kreisvertretungen Dithmarschens in Anspruch genommen werden dürften. Der Mißerfolg der Hausfassungen für das Denkmal wird zunächst freilich der vom Gesamtkomitee getroffenen Wahl, mit einem Aufwande von nicht weniger als 6000 Mt. Transportkosten den vielbesprochenen großen Stein vom Bartler Werth für das Denkmal zu verwenden, zuzuschreiben sein.

Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich in der Nacht zum Freitag. Der Hofbesitzer Willebrandt in Kreuzhöb bei Lützhorn hatte sich am Donnerstag Abend in einer Wirthschaft in Barnstedt aufgehalten, war dann mit einem Bekannten, der an dem Wege nach Lützhorn wohnt, mit zu diesem gegangen und hatte sich gegen 12 Uhr an den Heimweg gemacht. Am nächsten Tage hat man nach längerem Suchen den Nichtheimgekehrten in einer mit Wasser angefüllten Grube unweit seiner Wohnstelle ertrunken vorgefunden. Man nimmt an, daß er in der herrschenden Dunkelheit vom Wege abgelenkt und ins Wasser gerathen ist. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe mit 7 kleinen Kindern.

Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich in einem Hause der Norderstraße Altonas. Dort war in der ersten Etage ein Treppengestell schadhast geworden. Als ein junger Mann, der im Hause wohnte, beim Nachhausekommen den Podest betrat, glitt er an der schadhastigen Stelle aus und stürzte die Treppe hinunter. Leider trug er einen Schädelbruch davon. Kaum eine Stunde später kam an derselben Stelle eine ältere Frau in derselben Weise zu Fall; sie brach das rechte Bein. Als das Unglück geschehen war, wurde der Schaden ausgebessert.

Die Lübecker Bürgerschaft nahm die definitive Einführung der Lübecker Staatslotterie durch ein Hamburger Consortium an. Der jährliche Durchschnittsbetrag wird auf 299 500 Mt. geschätzt.

Wegen Beledigung des Königs der Belgier ist der verantwortliche Redakteur des „Hamburger Echo“, Stenzel, bekanntlich von der Strafkammer des Landgerichts zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Die hiergegen vom Verurtheilten eingelegte Revision ist vom Reichsgericht verworfen worden. Deht hat Stenzel die Aufforderung erhalten, innerhalb 8 Tagen die achtmönatige Freiheitsstrafe anzutreten.

Mannigfaltiges.

Sardinische Briganten haben durch Maueranschlag verboten, daß irgend Jemand in den Feldern und Delgärten des Grundbesitzers Salvatore Manca arbeite. Zwei arme Teufel, Familienväter mit darbenenden Kindern, Mauro Carlo und Francesco Carroni wagten es, diesem Verbot zu wider zu handeln und in den Delgärten des verheiratheten Grundbesitzers die reifen Früchte zu ernten. Dem Arbeiter Mauro Carta hatte dabei auch seine Frau geholfen, die eines ihrer Kinder bei sich führte. Als die Unglücklichen nach der Stadt zurückkehrten, tauchten die Briganten Elia und Sanna Serre vor ihnen auf. Die Arbeiter waren so zu Tode erschrocken, daß sie gar keinen Versuch zur Flucht machten und sich nicht zur Wehre stellten. Muthiger erwies sich die Frau Cartas, die den Briganten in die Arme fiel und, als sie zurückgeschleudert wurde, schützend ihren Mann umschlang, als wolle sie ihm als Schild dienen. Die Briganten rissen sie weg und verletzten ihr ein paar Kolbenstöße und schossen dann ihren Mann und seinen Genossen nieder. Die Schüsse riefen Leute aus Nuoro herbei. Doch war nichts mehr zu helfen. Die beiden Arbeiter waren todt.

Humor aus dem hannoverschen Gerichtssaal. Eine Arbeiterfrau vom Lande ist wegen Feilbietens einer verdorbenen Gans zu 14 Tagen Haft verurtheilt. Nach Verkündung des Urtheils sagt sie: „Dat kann id nich un von mien Trupp Kinder gahn; id hebbe acht lebendige Kinder.“ Vorsitzender: „Ja, das ist eine zahlreiche Familie, aber dann müssen Sie auch keine faule Gänse verkaufen.“ Sie: „Dat bliwt süf glit, dann nut mien Mann vor mi henn.“ Vorsitzender: „Nein, das geht nicht, die 14 Tage müssen Sie absitzen, und nun können Sie nach Hause gehen, bis Sie Aufforderung zum Straftritt erhalten.“ Sie: „Ja, dat will id doch erst mit mien Mann överleggen.“

Neueste Nachrichten.

Aus Petersburg meldet der „Lot.-Anz.“: Der Zar äußerte sich zu den Offizieren eines Garberegiments während eines kameradschaftlichen Beisammenseins: „Ich wollte schon lange Ihrer Einladung Folge leisten, doch lagen mir die Vorgänge im Osten schwer auf der Seele, besonders die Schwierigkeiten mit Japan; jetzt hat sich gottlob alles geklärt und keinerlei Konflikt ist zu befürchten.“

Eine telegraphische Meldung des Vice admirals v. Diederichs vom 25. d. M. aus Riootshau bestätigt, daß der Matrose Schulze vom Schiff „Kaiser“ in Tsimo als Posten in der Nacht vom 24. zum 25. d. M. ermordet worden ist. Entsprechende Maßregeln zur Ermittlung der Thäter sind eingeleitet.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

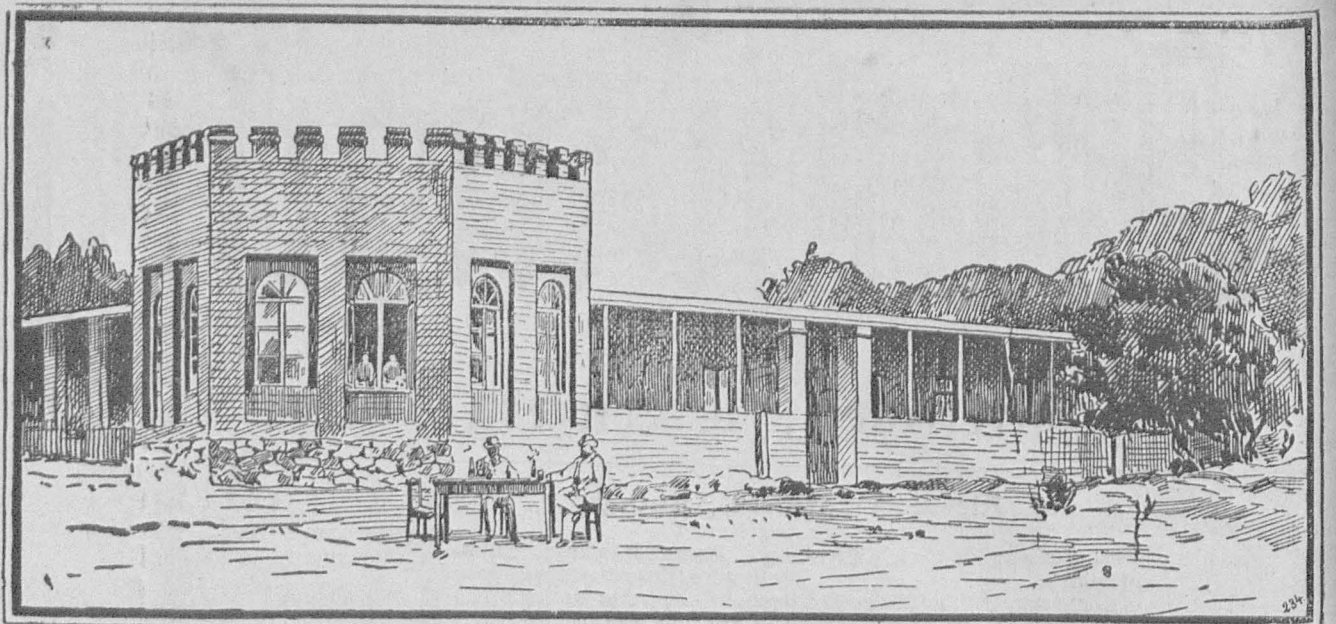
C V M

B.I.G.

Offiziers-Wohnhaus in Windhoek.

Bildliche Darstellungen aus Südwestafrika haben gegenwärtig, wo sowohl die Angelegenheit der Siedelungsgesellschaften in jener deutschen Kolonie, als auch die Uebersiedlung von Frauen nach gewissen Stationen in Südwestafrika vielfach erörtert wird, ein allgemeines Interesse. Wir bieten daher unsern Lesern beistehend eine Abbildung des sog. Kommissariats in Windhoek der Hauptstadt von Südwestafrika, in welchem Offizierswohnungen und Bureaus für die Beamten sich befinden.

Die eigenthümliche, von unserer europäischen bzw. deutschen völlig abweichende Bauart des Gebäudes entspricht den klimatischen Verhältnissen. Sie wird aber auch mit bestimmt durch die Nothwendigkeit, fast alle Anlagen auch als Stützpunkte für eine etwaige Vertheidigung herzustellen, da Kriegsvorfälle in der Kolonie nichts Seltenes sind. Demgemäß hat das Gebäude des Kommissariats die Form und Anlage eines mit trenkelichten Zinnen versehenen Thurmes und ist ganz massiv aus Stein gebaut. Ebenso ist die Brüstung der, das Haus umziehender, Veranda ausgeführt. — Im Uebrigen soll es sich in Windhoek, das durch seine anmuthige Lage bekannt ist, recht gut leben. Jedenfalls ist für die Unterkunft der Weißen nach besten Kräften gesorgt.



„Kladderadatsch“ vor Gericht.

Der Majestätsbeleidigungsprozess gegen den verantwortlichen Redakteur des „Kladderadatsch“, Johannes Trojan, beschäftigte am Dienstag die 9. Strafkammer des Landgerichts I Berlin unter Vorsitz des Landgerichtsraths Lauterius. Unter Anklage steht die Nummer des „Kladderadatsch“ vom 28. November vorigen Jahres wegen einer satyrischen Zeichnung und eines dazu gehörigen erläuternden Textes, sowie wegen eines im Beiblatt derselben Nummer enthaltenen Artikels mit der Ueberschrift „Brave Schützen, brave Soldaten“. Das Bild trägt die Ueberschrift „Aus dem Lager der himmlischen Heerschaaren“ und zeigt im Vordergrund den Teufel, der sich einen Knoten in den Schwanz gemacht hat, ein Zeitungsblatt in der Hand hat. Den Mittelpunkt dieser Gruppe der himmlischen Heerschaaren bildet die Figur Friedrich des Großen, um ihn stehen die Figuren des Leonidas, Alexander's des Großen und Napoleon's des Ersten, ferner sieht man eine Schaar von Engeln mit Wäffchen auf dem Bilde. Der Teufel sagt in dem hinzugefügten Text etwa Folgendes: „Endlich weiß ich, was der Knoten bedeutet, den ich mir in den Schwanz gemacht habe — ich wollte ja den alten Fritz holen, denn, „wer kein braver Christ ist, ist auch kein braver Soldat. Vielleicht halte ich da oben demnächst noch eine Superrevision ab.“ Der Artikel im Beiblatt führt einen Heerführer der Schützen vor, welcher in einer Rede auseinander setzt, daß die Sunniten keine brave Soldaten sein können, daß jene sich vielleicht auf ihre Tüchtigkeit verlassen, die Schützen dagegen auf den Koran.

Der Angeklagte Trojan behauptet, daß das satyrische Bild seine Spitze nicht gegen den Kaiser, sondern gegen die orthodoxen Zeloten richte, die die Worte des Kaisers brauchten, um andere damit zu verkehren. Der Staatsanwalt hält den Angeklagten für schuldig der Majestätsbeleidigung und beantragt mit Rücksicht auf das Alter und die allgemeine Achtung des Angeklagten, das mindeste Strafmaß von 2 Monaten Festungshaft. Der Gerichtshof verurtheilt Trojan diesem Antrage gemäß; eine Kritik der kaiserlichen Worte sei an und für sich erlaubt, die hier gebrauchte bildliche Form aber sei strafbar.

Deutsches Reich.

Als der Kaiser am Mittwoch Mittag mit seinem Schimmelgepann zum Schlosse zurückfuhr und in die Nähe des Ruhmeshalle gekommen war, warf eine Dame einen ziemlich starken Brief in den Wagen des Kaisers. Ehe ein Schuttmann ihrer habhaft werden konnte, war die Dame unter dem zahlreich angeammelten Publikum verschwunden.

Kaiser Bismarck feiert am 25. März sein sechszigjähriges Militärdienstjubiläum. Seitens des Kaisers und der Armee dürfte eine größere Feier veranstaltet werden.

Der Dampfer „Darmstadt“ mit dem Auslandsbataillon der Marine-Infanterie an Bord, ist am Mittwoch in Kiautschau eingetroffen. Die englischen Torpedobootszerstörer, denen man vielfach eine außerordentlich überlegene Schnelligkeit nachrühmt, laufen bei Dauerfahrten etwa 5 Seemeilen weniger, als bei den Abnahme-Probefahrten erzielt sind. Die 27 Seemeilen-Boote haben also nur 22—23, die 30 Seemeilen-Boote etwa 25—26 Seemeilen Fahrgewindigkeit.

Die jetzt von den Artilleriewerkstätten an die einzelnen Truppentheile zur Ausgabe gelangenden neuen Schnellfeuergeschütze tragen in kunstvoller Eiselung folgende Inschriften: „Pro gloria et patria“, über dieser Inschrift sind der heraldische Adler und die Initialen W. R. II. angebracht, den Abschluß bildet die reichverzerrte eingemeißelte Inschrift: „Ultima ratio regis“.

Am 15. Oktober fand im Robyepoler Walde zwischen dem Rittergutsbesitzer Grafen Czarnedi und dem Rentier von Palikewski ein Duell statt, daß nach siebenmaligem Angelwechsel unblutig verlief. Die Ursache des Duells war ein Streit beim Kartenspiel. Die Strafkammer des Landgerichts Posen verurtheilte von Palikewski wegen Zweikampfs zu vier Monaten, den Referendar Graf Dombsti und Kaufmann von Dembinski wegen Beihilfe dazu zu je drei Tagen Festungshaft. Gegen den Grafen Czarnedi, der Referentoffizier ist, wird demnächst vor dem Militärgericht verhandelt werden.

Ausland.

Großbritannien.

Der „Standard“ schreibt: „Rußland und Großbritannien sind jetzt auf einem Punkte

angelangt, wo der Eine oder der Andere nachgeben muß. Es sollte nicht Großbritannien sein. Wenn unser Auswärtiges Amt dem Geschäftslager des Zaren erlaubt, den Jungfrauen zu zwingen, unsere Bedingungen zu verwerfen, so ist es mit unserem Einfluß auf Bekinger Hofe vorbei. Es ist nicht die erste, sondern die entscheidende Kraftprobe. St. Petersburg hat den Fehdehandschuh hingeworfen. Weiden wir zurück, so bestätigen wir das Recht Rußlands auf dauernde Kontrolle Chinas. Aber das ist hypothetisch geredet. Thatsächlich kann eine solche Politik nicht verfolgt werden. Die Erklärungen der Minister sind zu deutlich, als daß man es mit leeren Worten zu thun hätte.“ Die „Morning Post“ sagt: „Besteht die Absicht, Rußland aus seinem Einfluß in China zu verdrängen, so muß ein großer Kampf gegen Rußland und dessen Verbündeten eintreten. Wünscht man diesen Konflikt nicht, so würde es einfacher und auch praktischer für Großbritannien sein, alsbald alle chinesischen Häfen, die die Regierung für nöthig und wünschenswerth für den britischen Handel betrachtet, zu besetzen. Mag man sich entscheiden, wofür man will, unsere Marine und Armee können nicht genug für alle Möglichkeiten vorbereitet sein. Ein asiatischer Krieg bedeutet natürlich einen europäischen. Er muß mit einem Kampfe um die Beherrschung der See beginnen.“

Während bei einer Uebung an Bord des Kanonenbootes „Bouncer“ ein Schuß aus einem 63lligen Geschütz abgegeben wurde, explodirte die Ladung, bevor der Verschuß beendet war. 2 Mann wurden getödtet und 6 Mann verwundet.

Frankreich.

Emile Zola sowie der verantwortliche Redakteur der „Aurore“ haben dem Generalprokurator eine Liste von 104 Namen als Zeugen übergeben. Darunter befinden sich Militärratthaber, Generale u. s. w. Zola verlangt Abschrift sämtlicher Aktenstücke aus dem ersten Dreyfus-Prozess sowie des Briefes, auf Grund dessen die Verurtheilung Dreyfus erfolgte.

Nach der Pariser „Siecle“ habe Casimir Perier im Jahre 1895 die kategorische Versicherung erhalten, daß Hauptmann Lebrun-Renaud keinerlei Geständnisse von Hauptmann Dreyfus entgegengenommen habe

Ueber das angebliche Schuldbekenntniß des Hauptmanns Dreyfus schreibt der Pariser Corr. unterm 24. Januar dem „S. C.“: „Eine unsagbar traurige Rolle spielt in dem ganzen Dreyfushandel das französische Offizierskorps. Was ist das wieder für eine wunderliche Geschichte, die mit dem angeblichen Geständniß des Exhauptmanns Dreyfus? Alles, was aus den Bureaus des Kriegsministeriums, aus den Abtheilungen des Großen Generalstabs, aus den Untersuchungs-Zimmern der Militär-Gefängnisse, aus den Kriegsgerichtssälen und nun auch noch von dem Ort, an dem die Degradation des Dreyfus stattgefunden hat, bekannt wird, setzt sich zusammen aus Berichten über Intrigen ohne Ende, über Lug, Trug und Fälschungen einerseits und über Dummheit, Leichtgläubigkeit, Urtheilslosigkeit und Unwissenheit andererseits. Während ist es auch mit anzusehen, in welchem kameradschaftlichen und dienlichen Verhältnis die einzelnen höheren, namentlich Generalstabsoffiziere zu einander gestanden haben und stehen. Einer dieser Herren hat immer gegen den andern intrigirt, einer hat immer den andern auspionirt, ihn hinter seinen Rücken angeschwärzt oder vor den verschiedenen Kriegsgerichten und Kommissionen als Fälscher, Lügner und Betrüger, als schlechten Kollegen u. s. w. gebrandmarkt. Doch um zu dem Geständniß des Exhauptmanns Dreyfus zurückzukehren, so ist es noch durchaus nicht aufgeklärt, wie es entstanden ist. Zum Unglück ist in dem angeblichen Schuldbekenntniß ausdrücklich erwähnt, daß dieser „einen deutschen Agenten“ hätte ködern wollen. Das macht das ganze Dokument werthlos, denn darüber, daß Dreyfus an Deutschland überhaupt nichts verrathen hat, herrscht selbst hier jetzt kein Zweifel mehr, wenn zwar der ehemalige Minister Cavignac vorgestern noch einmal in der Kammer die, man kann wirklich nur sagen „Unverschämtheit“ gehabt hat, das Märchen nochmals aufwärmen zu helfen.“

Unter den Diplomaten, die Zola zu seinem Prozeß als Zeugen laden lassen will, befinden sich der russische Botschaftsrath v. Giers, der russische Militär-Attaché Baron Frederids, die beiden Sekretäre der deutschen Botschaft v. Below-Schlatau und Graf von der Gröben, sowie der österreichische, italienische und englische Militär-Attaché. Die Angeklagten verlangen, daß sowohl die Akten des Dreyfus-Prozesses von 1894, wie die des Esterhazy-

„Mir ist zu Schlimmes passiert, als daß ich Deine gerechten Vorwürfe in Ruhe anhören könnte, Vater!“ hat er ihm dumpf gesagt. „Ich komme soeben von einem Duell; einem ernsthaften Duell, in welchem mein Gegner vielleicht das Leben gelassen hat!“

Der Alte war wie versteinert gestanden, bis ihm endlich die Sprache wieder gekommen ist.

„Am das Frauenzimmer?“ hat er dann gefragt, und sein Ton wird wohl so voll Sohn und Verachtung gewesen sein, daß es dem Jungen das Blut aufgeschag hat.

„Welches Frauenzimmer?“ hat er bebend gefragt.

„Nun, die Gaullerin, mit der Du zärtliche Briefe wechselst, anstatt Deine Pflicht zu thun!“

„Ich verbiete Dir, Vater, so von einem Mädchen zu reden, dessen Ruf und Lebenswandel fiedenlos sind. Sidonie wird einmal meine Frau werden!“

„Deine Frau? Sahaha! . . . Und Du? Landstreicher, Tagedieb! . . . Wird eine nette Familie werden! . . . Meinen Fluch dazu! Hörst Du, meinen Fluch! . . . Du bist mein Sohn nicht mehr! . . . Thu, was Du willst; laß Dich durch den Schmutz schleifen vor dieser Dirne! Aber komm' uns nicht wieder vor die Augen! Mir nicht, und Deiner Mutter nicht! Das sage ich Dir!“

„Vater!“ hat er ihn angeschrien, wie ein Angeklagter, dem Zimmer gegangen, ohne sich noch einmal umzusehen, in die Knie gesunken. Aber der hat ihn liegen lassen und

Der verlorene Sohn.

Erzählung von Awin Römer.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Sie entsinnen sich vielleicht, lieber Ernst,“ hub die Frau Pastorin an, „trotzdem Sie ja damals noch sehr jung waren, was für ein strenger Mann mein Gatte war, was für eine seltene Energie er besaß und wie ihn Widerspruch gegen einmal von ihm gefaßte Beschlüsse verhasst war? Ach, das hat mir manche Thräne gekostet, bis ich einsehen lernte, daß Nachgiebigkeit und Unterordnung zum Hauschatz einer rechten Hausfrau gehören! . . . Johannes aber wurde, je mehr er heranwuchs, ebenso starrköpfig, wie sein Vater. Und da ihm von früher Jugend an eine merkwürdige Neigung für Handel und Wandel im Kopfe steckte, so hatte er keinen sehnlicheren Wunsch als Kaufmann zu werden. Sein Vater wollte selbstredend davon nie etwas wissen. Du wirst Prediger! hieß es und dabei blieb es trotz aller Bitten und Thränen. Sicher hat er Ihnen auf dem Gymnasium damals auch schon seine Noth geklagt! Nach mühevoll bestandenen Examen mußte er zur Universität. Wir leben in dem Glauben, er sei thätig und fleißig und studiere für sein Fach; wiegte ich mich doch in der Hoffnung, er habe seine Jugendneigung endgültig überwunden und sich in den Gedanken ausgeköhnt,

die Kanzel zu besteigen. Nur eines fiel mir auf: er ließ sich weder während der großen Herbstferien, noch zum Weihnachtsfeste daheim sehen, trotzdem er ein liebevoller Junge war und seine Freude am Christbaum noch als Primaner fast kindlich genannt werden konnte. Die Reise koste ihm zu viel Zeit und Geld, schrieb er. Bald danach kam das Unglück. Ein Studienfreund meines Vaters, der in der Universitätsstadt ein Predigtamt bekleidete, gab uns in einem langen Briefe die ersten dunkeln Andeutungen: Johannes wäre gewiß ein ganz guter Sohn, aber ein wenig leichtsinnig. Es sei nicht die beste Gesellschaft, in der er verkehre; und ob wir nicht daran denken wollten, ihn auf eine andere Hochschule zu schicken, da er ja so wie so dem Studium der Theologie aus guten Gründen Valet gesagt habe! . . .

Das traf den Vater wie ein Donnerschlag. Noch ehe er indes zur Abreise kam, erhielten wir einen Brief von Johannes, in dem er flehentlich bat, ihn doch nicht zu einem Berufe zu zwingen, für welchen er nicht geschaffen sei. Er würde im Leben kein gottgefälliger Seelenhirt, da er weder die Fähigkeit noch den unerläßlichen festen Glauben habe, den die Kirche doch nun einmal verlange! Er würde, ein Lügner, die Kanzel besteigen und bei jedem „Amen“ vor sich selbst erröthen müssen. Außerdem habe er durch ein paar Herausforderungen, die er nicht gut habe ablehnen können, ein paar Narben im Gesichte, die ihn wahrscheinlich so wie so vom Kanzel-

amt ausschließen. Wir möchten für ihn wählen zwischen dem Fortschaffe oder seiner alten Neigung, dem Kaufmannsstande! . . . Der Vater war fast bejammungslos vor Schreck und Zorn und tobte durch das Haus, als wäre er nicht ein frommer Seelsorger, sondern ein wilder Heide. All mein Zureden und Bögütigen blieb erfolglos! Und dann der Sonntag, als er in der Kirche vor der erschrockenen Gemeinde stand und streng und finster über das vierte Gebot sprach! Ich werde das nie vergessen! Am nächsten Morgen machte er sich auf die Reise und ich betete zu Gott, wie nur eine Mutter zu beten vermag, um einen glücklichen Ausgang! . . .

Ach, es kam leider anders. Er hatte Johannes nicht daheim gefunden, sogleich aber seine Bücher und Arbeiten nachgesehen und zu seinem Entsetzen in seiner unverschlossenen Briefmappe Briefe von einem jungen Mädchen gefunden, aus deren zärtlichen Tone ihm ein Verhältniß klar wurde, das ihm nichts weniger als zulässig oder verzeihlich erschien. Auf seine barischen Fragen verrieth ihm die eingeschüchterte Wirthin, die junge Dame sei eine Schauspielerin und mache allen Studenten die Köpfe verrückt. Spät am Abend erst ist Johannes heimgelommen, hoch erregt, abgebrochene Sätze vor sich hin murmelnd. Seinen Vater hat er gar nicht gesehen. Endlich hat dieser die ganze Schale seines Zornes über das Haupt des Jungen ausgegossen wollen.

Der aber, anstatt dadurch zerknirscht zu werden, hat ihn nicht einmal ausreden lassen.

Prozesses in der Verhandlung vorgelegt werden.

Spanien.

Der Dampfer „Tillie“, der kürzlich wieder in See gegangen war, um eine Freibreiter-Expedition nach Cuba auszuführen, ist am Sonntag auf der Höhe von Barnegat gescheitert. Von der Besatzung sind 4 Personen ertrunken. Der Dampfer hatte 40 Tonnen Dynamit, 3 Dynamit-Geschosse und einen Vorrath von Munition an Bord. Es wird vermuthet, daß der Untergang des Schiffes durch Verräther verursacht worden ist, die sich an Bord befanden.

Die kubanischen Aufständigen sprengten bei Nuevitas einen Eisenbahnzug mittelst Dynamit in die Luft. Ein Sergeant wurde getödtet, 16 Soldaten verwundet. Bei einer anderen ebenfalls von den Aufständigen ins Werk gesetzten Explosion wurden 2 Soldaten getödtet und 5 verletzt.

Orient.

Im Prozeß Boitschew hat der Appellgerichtshof in Philippopol am Dienstag das Urtheil gefällt: es ist bedeutend strenger ausgefallen als das der ersten Instanz. Major Deschko Boitschew und der frühere Polizeichef von Philippopol Nowellitsch wurden zum Tode verurtheilt, Nicola Boitschew wurde freigesprochen. Die in erster Instanz der Civilpartei zuerkannte Entschädigung im Betrage von 5000 Francs wurde bestätigt. — Der ehemalige Adjutant des Fürsten Ferdinand und sein Helfershelfer Nowellitsch waren bekanntlich des Mordes an der Geliebten des Erstern, der ungarischen Sängerin Anna Simon überführt, in erster Instanz unter Zuhilfenahme mildernder Umstände aber nur zu einer verhältnißmäßig geringen Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Durch den neuen Wahspruch ist dem Rechtsbewußtsein endlich Genüge geschehen.

Asien.

Die „Times“ melden aus Peking: Der russische Geschäftsträger dringt auf unverzügliche Ablehnung der britischen Anleihe-Bedingungen; erklärte gestern dem Tsung-li-Yamen, Rußland sei gewillt, China eine Anleihe unter denselben finanziellen Bedingungen zu verschaffen, die England angeboten habe. Der französische Geschäftsträger unterstützt seinen russischen Kollegen hierbei.

Nach einem bei Lloyds eingegangenen Telegramm aus Maskat von heute hat das englische Kanonenboot „Lapwing“ den Dampfer „Beluschistan“ weggenommen, der mit Waffen und Munition für den persischen Golf auf der Reise von London nach Bassra begriffen war. Das Schiff wurde mit Beschlag belegt. Die Ladung nahm der englische Konsul in Verwahrung.

Afrika.

Die Abstimmung für die Präsidentenwahl in Transvaal, die am 3. d. M. begonnen hat, ist am Sonntag Abend geschlossen worden. Von 2400 Wählern haben nur 1282 ihre Stimmen abgegeben. Die Wahlhandlung ist überall durchaus ruhig verlaufen. Da die Wahl eine geheime ist und das Ergebnis erst am 9. Februar veröffentlicht wird, läßt sich über den Ausgang noch nichts Bestimmtes sagen. Es herrscht die Ansicht, daß die Stimmen ungefähr gleichmäßig auf Krüger und Burger vertheilt sind.

Amerika.

In der kleinen nordamerikanischen Stadt ist aus dem Zimmer gegangen, ohne sich noch einmal umzusehen.

Einen Monat später bin ich dort gewesen, um die Verhältnisse des verschwundenen Jungen zu ordnen und unter der Hand Nachforschungen über seinen Verbleib anzustellen. Keine dürftige Spur habe ich gefunden. Sein Gegner im Duell war nicht gestorben, sondern auf dem Wege der Befreiung; die junge Schauspielerin hatte die Stadt verlassen; seine Freunde waren in großer Sorge um sein Schicksal.

Bald nachher kam ein Brief mit einer französischen Karte, wie mir nachher der Briefträger gesagt hat. Aber mein zu Stein gewordener Gatte nahm ihn nicht an, er mußte zurückgehen. Ich vermuthete, Hars ist in seiner Verzweiflung damals unter die Kolonialtruppen gegangen“ . . .

„Arme Mutter!“ flüsterte der junge Arzt und sah dann lange stumm neben der hartgeprüften alten Dame . . .

Ein paar Accorde schallte herüber.

„Gehen Sie hinüber, Ernst, das Konzert beginnt wieder!“ bat die Greisin. „Ich muß noch eine Weile hier sitzen bleiben“ . . .

„Wenn Sie's mir erlauben, bleibe ich bei Ihnen. Man wird den Gesang auch hier hören können!“

„Wie gut Sie sind, Ernst. Noch ganz der Alte. Wann hatten Sie denn Johannes zuletzt gesehen?“

„Damals, als er das Gymnasium verließ. Ich mußte noch ein Semester längerbleiben.

Gardenville wurde kürzlich ein Deutscher Namens Adam Aber von den dort wohnenden Dänen gelyncht. Das dänisch-amerikanische Blatt „Pacific Scandinavian“ berichtet darüber wie folgt: Die in der genannten Stadt sehr zahlreichen Dänen hatten einen Ball gegeben. Gegen 5 Uhr Morgens entstand zwischen einem der Gäste Namens Andersen und dem Deutschen Aber ein Streit, der damit endigte, daß Aber, der ein gewaltthätiger Mensch war, seinen Revolver hervorholte und Andersen eine Kugel durch den Kopf jagte, sodaß er tot zu Boden sank. Der Mörder wurde gleich verhaftet und ins Gefängniß geführt. In der Nacht erschienen mehrere maskirte Männer vor dem Gefängniß und zwangen mit ihren Revolvern den Wächter, ihnen die Pforte zu öffnen. Dann eilten sie in die Zelle, in die Aber eingesperrt war, zogen ihn heraus und führten ihn, gebunden und gehandelt, mit sich. Es war eine eiskalte Nacht, und der Unglückliche, der fast unbekleidet war, zitterte vor Kälte. Seine Hentler hatten jedoch kein Mitleid. Vor der Stadt angelangt, machte die Bande bei einem großen Baume Halt. Hier beschloß man, die Exekution zu vollführen, und der Deutsche wurde gehent. Die Behörden untersuchen den Fall.

In St. Louis ist ein Getreidespeicher mit 3 Millionen Bushels Getreide und 85 mit Mais befrachtete Wagen, eine Fracht- und Güterhalle und eine Anzahl Schuppen niedergebrennt. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

Mannigfaltiges.

Zu dem folgenschweren Eisenbahnunglück bei Ferne liegt noch folgende Mittheilung vor: Die Gründe für die Entgleisung sind noch nicht bekannt. Die Einen behaupten, daß die Lokomotive an dem Herzstück der Weiche ein Hinderniß gefunden habe, die Andern sagen, die Weiche sei verkehrt gestellt gewesen und der Weichensteller habe, während der Zug vorbeifuhr, den Versuch gemacht, die Weiche umzustellen. Infolge dessen sei die Lokomotive mit dem ersten Wagen in das dritte Geleise und der Rest des Zuges in dem ersten Geleise weitergefahren.

Wieder ein Eisenbahn-Unglück. Amlich wird aus Köln, 25. Januar gemeldet: Heute früh 4 Uhr stieß der Güterzug Nr. 975 (Niederlahnstein-Speldorf) infolge Ueberfahrens des auf Halt stehenden Einfahrtsignals auf Bahnhof Hönningen auf eine Rangierabtheilung des Güterzuges Nr. 905. Ein Lokomotivheizer vom Zuge Nr. 957 wurde getödtet, ein Lokomotivheizer und ein Bremser desselben Zuges schwer verletzt. Zwei Lokomotiven und zwei Padwagen des Güterzuges Nr. 957 entgleisten und wurden beschädigt. Außerdem wurden von beiden Güterzügen 5 Güterwagen erheblich und 6 Güterwagen unerheblich beschädigt.

Ein Eiferjuchtsdrama hat sich in Schleusenau abgespielt. Der Arbeiter Grogel besuchte dieser Tage mit seiner Frau den Arbeiter Affeld. Die beiden Arbeiter spielten in Gegenwart der Frauen Karten. Dabei beschuldigte Affeld den Grogel, welcher erst seit einem halben Jahre verheirathet ist und mit seiner Frau nicht besonders glücklich leben soll, daß er mit seiner, des Affeld, Frau außersittlich harmonire. Es kam dadurch zwischen beiden zum Streit, das Kartenspiel wurde aufgegeben. Affeld folgte ihm, und auf der

Strasse kam es zwischen beiden nochmals zu heftigem Streit, wobei Grogel plötzlich sein Messer zog, und dem A. einen kräftigen Stich in die linke Brust versetzte. Der Stich ist dicht unterhalb des Herzens eingedrungen. A. brach bald darauf auf der Strasse zusammen. Am nächsten Tage ist er infolge Verblutung gestorben. Grogel ist verhaftet.

Ein Landstreicher, geborener Sachse, wird vom Vorsitzenden vernommen. Vorsitzender: Sind Sie schon vorbestraft? Angeklagter: Ja, einmal wegen eines kleinen Beimischens. Vorsitzender: Was soll das heißen? Sie sind wohl wegen Fortdiebstahls vorbestraft? Angeklagter: Ich nicht, aber mein Schwager. Ich war Sie bloß Zeuge und habe gesagt, daß er's nicht genommen hätte. Vorsitzender: Ach so; also sind Sie wegen Meineides bestraft. Wieviel Strafe haben Sie denn bekommen? Angeklagter: 4 Jahre Zuchthaus.

Preussische Schulzustände. Aus dem Kreise Belgis, 22. Januar, wird geschrieben: In Kl. Glien bewohnt der Lehrer mit dem Gutschäfer ein Haus. Da sich nun auch die Schule darin befindet, so ist für den Lehrer, sage und schreibe eine Stube geblieben. Nebenbei ist die Wohnung des zweiten Lehrers an der Schule in Neek in der Brandschade beschaffen. 240 Kinder werden dort von zwei Lehrern unterrichtet.

Ein Großstadtbild. Aus Berlin schreibt man: Einen großen Menschenauflauf verursachte vor einiger Zeit in der Aderstraße ein von seinem Hauswirth ermittelter Handelsmann. Derselbe, ein 48jähriger Mann hatte vor mehreren Monaten in dem Hause Aderstraße 162 bei dem Hauseigentümer Rasch eine kleinere Wohnung gemiethet und lebte hier mit einem kaum 18jährigen jungen Mädchen, seiner angeblichen Wirthschafterin zusammen, zahlte aber schon seit einigen Monaten keine Miete mehr. Da sich nun herausstellte, daß er seine arbeitssame Ehefrau mit sechs Kindern verlassen hatte, um mit dem jungen Mädchen zusammen leben zu können, ließ der Wirth kürzlich ganz unverhofft durch einen Gerichts-vollzieher das Nest ausnehmen. Sämmtliche Mobilien, die sich in einem unbeschreiblichen verwahrlosten Zustande befanden, wurden auf den Straßendam gestellt. Während seine Geliebte schleunigst verduftete, suchte der exmittirt: Bräutigam bei dem zahlreich angekommenen Publikum Mitleid zu erregen und veranstaltete auf offener Straße eine allgemeine Auktion seiner sämmtlichen Utensilien. Im Nu waren auch die Käufer da, die einiges Rumpelwerk für einen billigen Preis erstanden, bis schließlich drei Schutzleute dem Treiben mit Gewalt ein Ende machten und die Fortschaffung der Sachen von der Straße veranlaßten.

Das eigenthümliche Benehmen eines aktiven Oberlieutenants kam im Gemeinderath von Graz zur Sprache. Im Mädchenlyceum wurde für die Hinterbliebenen eines bei den Unruhen erschossenen deutschen Arbeiters gesammelt. Die Tochter des Oberlieutenants Perovic sagte, sie gebe für die deutschen Hunde nichts, es hätten ihrer mehr erschossen werden sollen. In der nächsten Turnstunde weigerte sich die Tochter des Gemeinderaths Cleß, ihr bei dem Reigen die Hand zu geben. Am folgenden Tage erschien der Oberlieutenant in der Klasse, hielt eine heftige Anrede an die jungen Damen und auch an die Turnlehrerin. Dabei geriet er mit dem Anstaltsdirektor Logenz Kriftof

hart zusammen den er zuletzt forderte. Die Unterrichtssection interpellirte den Bürgermeister und forderte ihn zu den nöthigen Schritten zur Wahrung des Ansehens des Lyceums auf. Der Bürgermeister theilte mit, daß er die Unterjuchung des Falles bereits eingeleitet habe.

Friedhof Nansen streift! Am Montag hielt der kühne Nordpolfahrer seine letzte Vorlesung in den Vereinigten Staaten. Er liegt mit seinem Impresario im Prozesse. Dieser klagt ihn wegen Kontraktbruches an und fordert 20 000 Dollar Schadenersatz. Die Effekten Nansens sind schon beschlagnahmt worden. Nansen hatte sich nämlich verpflichtet, in den Vereinigten Staaten hundert Vorträge zu halten. Nachdem er 67 gehalten hatte, scheint seine Kraft erlahmt zu sein, und er weigerte sich, mehr zu halten. Sonst ist Dr. Nansen in den Vereinigten Staaten großartig gefeiert worden. Präsident McKinley hat ihn empfangen und die amerikanischen Universitäten haben ein Züllhorn von akademischen Ehren auf ihn herabgeschüttet. Ursprünglich wollte Nansen nur 50 Vorlesungen in den Vereinigten Staaten halten. Als der Erlös einer Vorlesung aber die Summe von 3000 Dollars erreichte, traf er mit seinem Impresario das Abkommen, die Zahl zu verdoppeln. Später verringerten sich die Einnahmen ganz bedeutend, und da entstand der Streit, ob die ihm für die erste Serie garantierte Mindesteinnahme von 500 Dollars auch für die zweite gelten sollte. Wenigstens haben Dr. Nansen seine Vorträge in den Vereinigten Staaten die Summe von 33 500 Dollars eingebracht. Die amerikanischen Witzblätter, rathen Millionär-Aspiranten, sich auf Nordpolfahrten zu belegen.

Die Spielbank in Monte Carlo. Am Sonntag fand die Generalversammlung der Aktionäre der Spielbank von Monte Carlo statt. Die Versammlung beschloß, die Spielbank auf weitere zehn Jahre zu pachten, und bezahlte hierfür dem Fürsten von Monaco, der zuerst Skrupel zeigte, zehn Millionen Francs baar und später weitere fünfzehn Millionen Francs. Der Fürst hat die Gesellschaft verpflichtet, ferner fünf Millionen Francs für den Hafen von Monaco und zwei Millionen Francs für ein neues Theater auszugeben. Der Fürst ist außerdem mit fünf Prozent an den Einnahmen der Spielbank beteiligt, sobald dieselben fünfundsiebenzig Millionen Francs übersteigen.

Verantwortl. für die Redaktion: G. Ziese in Ahrensburg
Druck u. Verlag von G. Ziese in Ahrensburg u. Altrahstedt.

Ball-Seide v. 75 Pfge. bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 75 Pf. bis 18.65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken
(k. u. k. Hofl.), Zürich.

Witterungs-Beobachtungen.

Höchste Temperatur	Niedrigste Temperatur	Temp. 7 Uhr morgens	Luftfeuchtigkeit in %	Barometer auf 0 Gr. red.
25. + 5,0	+ 1,0	+ 3,0	78	762,5
26. + 2,0	- 1,0	- 0,5	93	767,5
27. + 3,5	+ 1,5	+ 2,0	96	768,5

Hierzu: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

„Graufames Lied!“ dachte Ernst Hartwig und die alte Frau seufzte und ließ den Kopf auf die Brust sinken. Dann aber nidte sie wehmüthig, als die Keller'schen Verse das unheimliche Bild weiter malten:

„Und was sonst in der dunklen Nacht
Das Zelt nur sehen mag,
Tritt untern offenen Himmelsblau
Im Wüstenlicht zu Tag.
Es spielt das schmerzliche Mienenpiel
Unglücklichen Mannes, der träumt,
Von Gram und Leid und Bitterkeit
Ist jeglicher Mund umsäumt . . .
Es zuckt die Lippe, zuckt das Aug',
Auf dürre Wangen quillt
Die unbemeßteste Thräne hin,
Vom Sonnenbrand gestillt . . .“

„Mein Sohn, mein armer Johannes!“ stöhnte sie und ließ wiederstandslos die eigenen Thränen über das faltige Gesicht rollen. Der Doktor grüß nach ihrer zitternden Hand und hielt sie fest in der seinigen . . .

Und wie eine Gata morgana in Tönen klangen die weiteren Strophen herüber:

„Sie schau'n ein reizend Spiegelbild
Vom kühlen Heimathstrand,
Das grüne Kleeefeld, roth beblümt,
Den Vater, der einst den Sohn gerühmt,
Verlorenes Jugendland! . . .“

Dann aber brach die getragene Weise plötzlich ab; wild, aufregend, durch alle Nerven rieselnd schallte es heraus, daß man sich mitten drin fühlte in der schwülen Landschaft.

„Ein Schuß! — Da flattert's weiß heran —“

Die alte Frau hörte nichts weiter. Doktor Hartwig fühlte ihre Hand auf einmal kalt werden wie bei einer Sterbenden; ihr Haupt fiel schwer auf seine Schulter, Leidenblässe bedeckte ihr Antlitz!

Entsetzt sagte er nach ihrem Puls . . . „Gott sei Dank!“ flüsterte er. „Nur eine Ohnmacht!“

Behutsam schob er die Bewußtlose in die Ecke der Polsterbank, feuchtete sein Taschentuch in dem Wasser der kleinen Fontäne an und betupfte ihre Stirn und Schläfe. Der Erfolg blieb nicht aus. Ihr Puls wurde regelmäßiger; sie schlug sogar die Augen einmal auf, ließ sie aber sogleich wieder zu fallen, während ihre Lippen sich wie im Traum bewegten.

Doktor Hartwig entfernte sich leise um die Tochter seiner alten Freundin ausfindig zu machen. Das Lied war längst zu Ende gelungen. Er fragte ein paar der ihm am nächsten Stehenden nach ihr. Niemand kannte sie, aber ihren Gemahl zeigte man ihm, der mit einem großen breitschultrigen Fremden, dessen sonnenerbranntes Antlitz von einem gewaltigen, dunkeln Bart umrahmt war, in einem lebhaften Gespräch stand.

Eilig trat er hinzu und stellte sich vor.

(Schluß folgt.)

